

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Jonas Nesselhauf und Joachim Rees

Leipzig an einem sommerlichen Tag im August 2024: Mit dem Schließen des Völkerschlachtdenkmals um 18 Uhr leert sich auch die Anlage vor dem eindrucksvollen, mehr als 90 Meter hohen Monument.¹ Doch gerade jetzt parkt, am äußeren Zugang und in direkter Sichtachse zum Bau, ein blaues BMW-Cabrio, das von seinem Besitzer penibel aus verschiedenen Perspektiven fotografiert wird.

Das eigene Auto – in der Bewerbung zum Verkauf² – vor einer historischen Landmarke zu fotografieren, die an eine Schlacht mit geschätzt mehr als 90.000 gefallenen und verehrten Soldaten erinnert, mag auf den ersten Blick befremden³ und sich einreihen in ganz ähnliche Beobachtungen, bei denen die *instagramization* ein Mahnmal zur bloßen Hintergrundkulisse für die persönliche Inszenierung werden lässt.⁴ Doch vor allem ergeben sich daraus interessante Fragen hinsichtlich der Wahrnehmung und Bedeutung eines solchen *lieu de mémoire*: Besteht hier eventuell eine politische Aussage zu diesem gar als „Nationaldenkmal“ diskutierten

-
- 1 Das ‚Völki‘ ist auch heute noch das wohl markanteste Wahrzeichen der Stadt Leipzig. Zum einhundertsten Jahrestag der Völkerschlacht eingeweiht, erinnert es an die entscheidenden Kämpfe der Befreiungskriege zwischen dem 16. und dem 19. Oktober 1813, bei denen die Truppen von Napoléon Bonaparte nach dem verheerenden Russlandfeldzug 1812 eine weitere entscheidende Niederlage hinnehmen mussten: Die alliierte Koalition kann die französische Armee zurückdrängen, wodurch der seit 1806 bestehende Rheinbund/Confédération du Rhin aufgelöst und die ‚Eigenständigkeit‘ der (rechtsrheinischen) deutschen Staaten wiederhergestellt wurde.
 - 2 Die entsprechende Verkaufsannonce mit zahlreichen Bildern des Cabrios vor dem Völkerschlachtdenkmal wurde am 16. September 2024 auf einem Onlineportal eingestellt.
 - 3 Auch auf der Facebook-Seite der BMW Society Leipzig (www.facebook.com/bmwsoctyleipzig), deren Logo ohnehin das ‚Völki‘ stilisiert aufgreift, finden sich immer wieder Bilder von Autos, die auf dem Parkplatz oder der vorgelagerten, alleetartigen Straße des 18. Oktober aufgenommen wurden.
 - 4 Vgl. etwa das Projekt „Yolocaust“ von Shahak Shapira, der 2017 auf Social Media veröffentlichte Selfies auf dem Gelände der Gedenkstätte in historische Fotografien von Konzentrationslagern montierte (www.yolocaust.de). Und bereits seit 2014 sammelt der Blog <http://www.tindercaust.blogspot.com> Profilbilder von Nutzer*innen der Dating-App Tinder, die sich vor oder zwischen den Stelen des Mahnmals fotografiert haben.

Bauwerk,⁵ oder stellt das ‚Völki‘ einfach nur ein pragmatisches Bildmotiv dar, das zugleich die lokal(patriotisch)e Verortung hervorhebt?⁶ Und würde dies bedeuten, dass jener Ort – im Spannungsverhältnis aus ‚Vertrautheit‘ und ‚Fremdheit‘, einer entweder zu alltäglich gewordenen oder aber zu abstrakten Präsenz im Stadtraum⁷ – die ursprüngliche Funktion verloren hat? Im 21. Jahrhundert also zur bloßen Hülle ohne historische Tiefe, ohne die dahinterstehende Verweiskraft geworden ist?

Nicht ganz 230 Kilometer Luftlinie südlich, an einem ebenfalls sonnigen Tag, fotografiert sich ein junges Paar, das Smartphone mit einem Selfie-Stick verlängert, auf der Zeppelintribüne des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes im Südosten von Nürnberg. Das weitläufige Areal, ab 1935 von Albert Speer spezifisch zur Durchführung nationalsozialistischer Propagandaveranstaltungen geplant, wird inzwischen sehr anders genutzt: Noch vor wenigen Wochen, Anfang Juni 2024, waren Green Day, Die Ärzte oder Queens of the Stone Age die Headliner von Rock im Park, einen Monat später sausten bereits DTM-Rennwagen über den Norisring, bevor kurz darauf die Staatsphilharmonie zu „Romeo und Julia“ im Rahmen des alljährlichen „Klassik Open Air“ einluden, und am 10. August der 1. FC Nürnberg das erste Heimspiel der Zweitliga-Saison im Max-Morlock-Stadion gegen Schalke 04 absolviert (und 3:1 gewonnen) hat.⁸

5 Vgl. etwa Nipperdey, Thomas: Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 206.1 (1968), 529–585, hier 573–577.

6 Seit 2005 produziert BMW bei Leipzig auf einem Werksgelände, dessen Zentralgebäude von der Architektin Zaha Hadid (1950–2016) entworfen wurde.

7 Vgl. Wohlleben, Marion: Baudenkmale – Unheimlich vertraut, ganz schön fremd oder nur anders? Gedanken zum Thema, in: dies. (Hg.): *Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs*, München 2009, 9–15, hier 10f.

8 Tatsächlich wurde das Gelände bereits seit 1900 durch erste Sport- und Freizeitstätten erschlossen, das Fußball- und Leichtathletikstadion am Dutzendteich etwa 1928 eröffnet, in den 1930er-Jahren dann aber mit bleibenden Folgen überformt.

Abb. 1: Selfie-Spot Zeppelintribüne auf dem Reichsparteitagsgelände Nürnberg



© Autoren

So ist die ursprünglich zwölf Quadratkilometer große Freifläche inzwischen ein seltsames Hybrid aus Naherholungsgebiet, Open-Air-Gelände und Rennstrecke, dazwischen stehen die architektonischen Überreste des nationalsozialistischen Gigantismus: In den nutzbaren Gebäudeteilen der unvollendet gebliebenen Kongresshalle spielen heute die Nürnberger Symphoniker, im ehemaligen Umspannwerk an der Ecke Regensburger Straße/Hans-Kalb-Straße brät eine US-amerikanische Fast-Food-Kette, und nur wenige Meter weiter betreibt der städtische NürnbergStift in den früheren Unterkünften der Deutschen Arbeitsfront (DAF) ein Altersheim.⁹ Verbunden sind die unterschiedlichen Bauten durch einen etwa 90-minütigen Rundweg mit zahlreichen Informationstafeln – ein Projekt des Dokumentationszentrums, dessen Dauerausstellung in der Kongresshalle noch bis voraussichtlich 2026 neugestaltet wird. Gerade dieses, 1994 als Konzept beschlossene und 2001 als Institution auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände eröffnete Museum, bildet das Scharnier zwischen ‚offizielltem‘ Gedenken und öffentlicher Vermittlung, ohnehin untrennbar verbunden mit der Frage, wie das Gelände denn zukunftsorientiert und in der Breite fruchtbar gemacht werden könnte. Im Mai 2004, fast sechs Jahrzehnte nach Kriegsende und der alliierten Sprengung des monumentalen

9 Vgl. dazu auch Schmidt, Alexander/Urban, Markus: *Reichsparteitagsgelände Nürnberg. Kurzführer*, Nürnberg 2016, 56.

Hakenkreuzes auf der Zeppelintribüne, formuliert der Nürnberger Stadtrat hierzu erstmals Leitlinien:

Die Stadt Nürnberg ist verpflichtet, sich mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände auseinander zu setzen. Es geht nicht um das *Ob*, sondern um das *Wie*. [...] Die Zeugnisse der NS-Zeit sind als Denkmäler und Geschichtsquellen in ihrem heutigen Aussehen, das teilweise bereits nur noch Reste eines früheren Zustands darstellt, zu bewahren. (Dies bedeutet auch, dass ihre räumliche Wirkung im Umfeld erhalten bleibt.) Angestrebt wird weder ein bewusster Verfall der Bausubstanz noch eine Rekonstruktion des nicht mehr Vorhandenen. [...] Das gesamte ehemalige Reichsparteitagsgelände ist auch als ‚Lernort‘ zu begreifen und zu nutzen. [...] Die Nutzung des Geländes für verschiedene Freizeitaktivitäten ist akzeptiert und erwünscht. [...] Als Ort der Erholung, der zwanglosen Begegnung und der nichtorganisierten Gemeinschaftlichkeit erfüllt das Gelände auf diese Weise auch eine wichtige Funktion für eine pluralistische Stadtgesellschaft. [...] Grundsätzlich dürfen keine Festlegungen getroffen werden, die nachfolgenden Generationen die Möglichkeit verschließen würden, eine eigene Form des Umgangs zu finden und mit eigenen Antworten auf die NS-Hinterlassenschaft zu reagieren.¹⁰

Somit zeigen unsere (exemplarischen wie willkürlich ausgewählten) Beispiele des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig wie des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg die Potenziale und Herausforderungen einer mal institutionalisierten, mal hochgradig individuellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und deren im urbanen Raum unübersehbaren materiellen/architektonischen ‚Resten‘: Das jahrzehntelange Vergessen (in Nürnberg)¹¹ oder die politische Aneignung (in der DDR),¹² auf der anderen Seite die Bestrebungen einer regionalen wie touristischen Inwertsetzung,¹³ die Verpflichtung zur geschichtsbewussten Bewahrung dieser Zeugnisse aus historischer Verantwortung (mit der steten Gefahr, zur ‚Pilgerstätte‘

10 Nürnberger Stadtrat: *Leitlinien/Leitgedanken zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände*, 19.05.2004, http://www.nuernberg.de/internet/nuernberg_gkultur/vermittlungskonzept.html [23.04.2025].

11 „Zwischen Wiederaufbau und Entnazifizierung versuchten viele, die jüngste Vergangenheit nach Möglichkeit zu verdrängen. [...] Erst im Zuge des Gedenkjahres 1995 kam ein öffentlicher Diskussionsprozess über die Notwendigkeit institutionalisierter Erinnerungsarbeit in Gang.“ (Schmidt/Urban: *Reichsparteitagsgelände Nürnberg*, 68ff.)

12 „Der DDR galt das Bauwerk anfangs als Zeichen des Bemühens um eine Wiederherstellung des deutschen Nationalstaats, der nun als sozialistischer Nationalstaat definiert wurde. Später wurde die Erinnerungsstätte an die Befreiungskriege zum Memorial eines vorgeblich seit 1813 bestehenden freundschaftlichen deutsch-russischen Verhältnisses.“ (Poser, Steffen: *Völkerschlachtdenkmal. Kurzführer*, Leipzig 2018, 20)

13 Vgl. dazu den ‚Reisetrend‘ des ‚Dark Tourism‘ – etwa die Besichtigung von Schlachtfeldern, Orten von Shoah und Genozid, von Katastrophen und Unglücken – als offenbar veritabler Wachstumsmarkt im Tourismus-Sektor.

nationalistischer/neurechter Ideologien zu verkommen), und schließlich die zivilgesellschaftliche Einbindung der Anlagen in ihren städtischen Alltag markieren dabei nur einige Randsteine einer generationell beständig neu auszuhandelnden Aktualisierung von Erinnerungsorten.

Dissonant Heritage in Grenzregionen

Das kulturelle Erbe kann so zwar eine sonst abstrakt bleibende Vergangenheit materiell beglaubigen wie für spätere Generationen erfahrbar machen, wird aber sowohl in der Selektion (welche Objekte sind erhalten und werden wo wie ausgestellt?),¹⁴ andererseits in der beständigen Überschreibung und Aus-Deutung nicht nur auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg zum ‚schwierigen‘ Erbe.¹⁵ Neben weiteren, meist synonymen Adjektiven – ‚unbequem‘,¹⁶ ‚lästig‘,¹⁷ ‚umstritten‘,¹⁸ ‚schmerzhaft‘/‚beschämend‘¹⁹ – hat sich in der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Forschung der vergangenen Jahrzehnte jedoch vor allem der Begriff des *Dissonant Heritage* durchgesetzt, die Konflikthaftigkeit dieser Prozesse besonders hervorhebend:

Dissonance in heritage involves a discordance or a lack of agreement and consistency, which in turn immediately prompts the question, ‚between what elements does dissonance occur?‘. [...] The concept of heritage dissonance [therefore] provides a means of taxonomic description of the issues but also leads directly to the management of behaviour to reduce its incidence. It provides both a tool of description and a guide to planning interventions.²⁰

-
- 14 Dies betrifft besonders Kunst- und Kulturerbe, das bspw. im Zuge des Kolonialismus unrechtmäßig den Weg in europäische Museen gefunden hat und dort teils bis heute relativ unreflektiert ausgestellt wird.
 - 15 Vgl. dazu die Fallstudie von Macdonald, Sharon: *Difficult Heritage. Negotiating the Nazi Past in Nuremberg and Beyond*, New York 2009.
 - 16 Vgl. etwa Epplée, Nikolai: *Die unbequeme Vergangenheit. Vom Umgang mit Staatsverbrechen in Russland und anderswo*, Berlin 2023.
 - 17 Vgl. etwa Zimmermann, Florian: Pflege eines lästigen Erbes? Zur Rolle der Denkmalpflege im Umgang mit den Bauten des Nationalsozialismus in München, in: Lauterbach, Iris/Rosefeldt, Julian (Hg.): *Bürokratie und Kult. Das Parteizentrum der NSDAP am Königsplatz in München. Geschichte und Rezeption*, München 1995, 195–204.
 - 18 Vgl. etwa Corni, Gustavo: Umstrittene ‚lieux de mémoire‘ in Europa im 20. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 3 (2002), 93–100.
 - 19 Vgl. etwa Logan, William/Reeves, Keir (Hg.): *Places of Pain and Shame. Dealing with 'Difficult Heritage'*, New York 2009.
 - 20 Tunbridge, J.E./Ashworth, G.J.: *Dissonant Heritage. The Management of the Past as a Resource in Conflict*, Chichester 1996, 20f.

Wann genau – in dieser musikalischen Metapher – für wen etwas dissonant ‚klingt‘, ist (im Unterschied zu Intervallen und Akkorden in der Harmonielehre) jedoch kaum objektiv zu messen. So ließe sich aus unseren beiden Beispielen etwa schließen, dass die zeitliche Latenz zu den Napoléonischen Kriegen die ursprüngliche ‚Bedeutung‘ des Völkerschlacht-Monuments als National- und Befreiungsdenkmal überschrieben hat, was etwa in der reinen Eventisierung durchaus als ‚problematisch‘ aufgefasst werden könnte. Auf ähnliche Weise mag der bedrückende Grad der nationalen Schuld das ehemalige Reichsparteitagsgelände in den Nachkriegsjahren erst zu einem ‚unbequemen‘ Erinnerungsort gemacht, umgekehrt die rezente ‚Normalisierung‘ des Areals in der Einbettung ins alltägliche Leben (Burger-Restaurant, Stadion, Rennstrecke, Open Air usw. usw.) zu einer ‚Verharmlosung‘ des historischen Kontexts geführt haben.

Diese Gedanken weiterführend kann darüber hinaus angenommen werden, dass sich die Dissonanz von *lieux de mémoire* in transnationaler, gar paneuropäischer Perspektive, und entsprechend vor allem in Grenzregionen, umso mehr zuspitzen dürfte: So sind, trotz unterschiedlicher Sprachen und verschiedener kultureller Traditionen, beide ‚Seiten‘ durch den ökonomischen wie gesellschaftlichen Austausch aufs Engste miteinander verbunden, wobei die geteilten historischen Erfahrungen ebenso gewaltsame territoriale Verschiebungen, politische Systemwechsel wie auch die nationalstaatliche Vereinnahmung des *cultural heritage* umfassen, die (wenn nicht zur gemeinsamen Versöhnung aufgearbeitet) tatsächlich konflikthaft werden können: „[Dissonance] is inevitable in some form or other in a system where selection is unavoidable. At its simplest, all heritage is someone's heritage and therefore logically not someone else's.“²¹

Und auch heute noch, in einem Europa der (größtenteils)²² offenen Binnengrenzen, sind diese hybriden Kontaktzonen an den äußeren Rändern eines Nationalstaats keineswegs von nur ‚peripherem‘ Interesse, sodass sich gerade ein vergleichender Blick auf Forschungsansätze zur kulturellen Identitätsstiftung und zu Erinnerungsorten vor dem Hintergrund sozialer Transformationsprozesse besonders lohnt – etwa auf die komplexe Verflechtungsgeschichte zwischen Saarland und Lorraine, auf die post-sowjetische Gegenwart von Bulgarien vor dem Hintergrund einer ohnehin kulturell wechsellvollen Historie des Landes, oder auf die Erfahrungen von Flucht und Vertreibung im hybriden Grenzgebiet zwischen Italien und Slowenien.

21 Tunbridge/Ashworth: *Dissonant Heritage*, 21.

22 So hat die Europäische Idee und das inzwischen 40 Jahre alt werdende Schengener Übereinkommen von 1985 in letzter Zeit und vor dem Hintergrund der globalen Covid-19-Pandemie respektive der Migrationsbewegungen durchaus Rückschläge einstecken müssen.

Unsere internationale *Summer School* „Difficult Past in a Cross-Border Perspective: Challenges and Responses“ vom Sommer 2023 fortführend,²³ bringt dieser Band nun ausgewählte Beiträge von Forschenden der UniGR- und Transform4Europe (T4E)-Partneruniversitäten Metz (Frankreich), Sofia (Bulgarien), Koper (Slowenien) und Trieste (Italien) zusammen, die sich jeweils mit erinnerungstheoretischen Konzepten beschäftigen und diese auf konkrete Fallbeispiele aus ‚ihren‘ jeweiligen (Grenz-)Räumen anwenden.

Für die finanzielle Unterstützung der *Summer School* danken wir dem Internationalisierungsfonds der Universität des Saarlandes, stellvertretend Eva-Maria Hengsbach; für die redaktionelle Betreuung als Jahrbuch des Frankreichzentrums geht unser Dank an das Team um Sandra Duhem, besonders an Gina Jablonski, Sylvia Krämer und Sarah Vialle.

Literaturverzeichnis

- BMW Society Leipzig: www.facebook.com/bmwsocietyleipzig [23.04.2025].
- Corni, Gustavo: Umstrittene ‚lieux de mémoire‘ in Europa im 20. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 3 (2002), 93–100.
- Epplée, Nikolai: *Die unbequeme Vergangenheit. Vom Umgang mit Staatsverbrechen in Russland und anderswo*, Berlin 2023.
- Logan, William/Reeves, Keir (Hg.): *Places of Pain and Shame. Dealing with ‘Difficult Heritage’*, New York 2009.
- Löw, Georgia Hanna/Nesarajah, Nadja: *Schwieriges Kulturerbe in der Großregion*, 12.12.2023, <https://campus.uni-saarland.de/studium/schwieriges-kulturerbe-in-der-grossregion> [23.04.2025].
- Macdonald, Sharon: *Difficult Heritage. Negotiating the Nazi Past in Nuremberg and Beyond*, New York 2009.
- Nipperdey, Thomas: Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 206.1 (1968), 529–585.
- Nürnberger Stadtrat: *Leitlinien/Leitgedanken zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände*, 19.05.2004, www.nuernberg.de/internet/nuernbergkultur/vermittlungskonzept.html [23.04.2025].
- Poser, Steffen: *Völkerschlachtdenkmal. Kurzführer*, Leipzig 2018.
- Schmidt, Alexander/Urban, Markus: *Reichsparteitagsgelände Nürnberg. Kurzführer*, Nürnberg 2016.
- Shapira, Shahak: *YOLOCAUST*, 2017, <https://yolocaust.de> [23.04.2025].

23 Vgl. etwa auch den studentischen Bericht von Löw, Georgia Hanna/Nesarajah, Nadja: *Schwieriges Kulturerbe in der Großregion*, 12.12.2023, <https://campus.uni-saarland.de/studium/schwieriges-kulturerbe-in-der-grossregion> [23.04.2025].

Tunbridge, J.E./Ashworth, G.J.: *Dissonant Heritage. The Management of the Past as a Resource in Conflict*, Chichester 1996.

Wohlleben, Marion: Baudenkmale – Unheimlich vertraut, ganz schön fremd oder nur anders? Gedanken zum Thema, in: dies. (Hg.): *Fremd, vertraut oder anders? Beiträge zu einem denkmaltheoretischen Diskurs*, München 2009, 9–15.

Zimmermann, Florian: Pflege eines lästigen Erbes? Zur Rolle der Denkmalpflege im Umgang mit den Bauten des Nationalsozialismus in München, in: Lauterbach, Iris/Rosefeldt, Julian (Hg.): *Bürokratie und Kult. Das Parteizentrum der NSDAP am Königsplatz in München. Geschichte und Rezeption*, München 1995, 195–204.